

Nutzen der Stenographie für den Lehrer [Schluss]

Autor(en): **Simonet, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nutzen der Stenographie für den Lehrer.

Von Dr. J. J. Simonet, Prof. in Schwyz.

(Schluß.)

3. Die Stenographie ist lohnend für den Schulunterricht und zur Schonung unserer Gesundheit; sie bringt Zeit- und Geldersparnis, sie bringt uns Dank der Schüler und Eltern.

a. Willst du gut unterrichten, so mußt du dich für jede Stunde vorbereiten, und jeder wird zugeben, daß die schriftliche Vorbereitung die beste sei. Aus verschiedenen Büchern schreibt man heraus, was einem am besten gefällt. Alljährlich werden diese Notizen ergänzt, vervollkommenet, gekürzt u. s. w. Man schreibt sich auch die eigenen Erfahrungen auf, und so braucht man nach einigen Jahren nur schnell seine Aufzeichnungen durchzulesen und man kann vollständig gesattelt in die Schule gehen. Da wird nun mancher lächeln und sagen; Woher die Zeit nehmen, um alles aufzuschreiben? Und wir können mit gutem Gewissen antworten: Wer stenographieren kann, findet Zeit genug, um sich schriftlich vorzubereiten, und in höchstens zwei Minuten kann er seine Erlebnisse eines gewöhnlichen Tages aufzeichnen.

Oft genügt eine kleine Bemerkung, um den Lehrer an das zu erinnern, was er zur Erklärung einer Stelle sagen möchte. Daher findet man in den Büchern eines stenographierenden Lehrers manches Wort ganz klein zwischen die Zeilen hineingezaubert. Ganze Skizzen finden an dem Rand noch Platz, doch nur, wenn man stenographieren kann.

Diesbezüglich schreibt Oberlehrer Arthur Näther in Oshag: „Ferner bedurfte ich keines besondern Präparationsheftes; denn beim Durchstudieren eines Buches vermochte ich mit meiner Kurzschrift die nötigen Notizen auf dem Rande der Seite anzubringen Ich könnte erzählen, wie die Stenographie allein bei meiner Uebüung mit Arbeit es mir ermöglicht, eine Mußestunoe zu gewinnen, wie sie mir hilft bei meinen zahlreichen Vorbereitungen, bei kleinen und größeren Notizen zu unterrichtlichen, zu erzieherischen Zwecken. So ist die Stenographie dem Gelehrten und Schulmanne eine treue Helferin in Schule und Leben. Möchte sich jeder ihres stets bereiten Dienstes versichern!“¹⁾

b. Daß vieles Schreiben auch eine körperliche Anstrengung erheischt ist einleuchtend. Durch die Stenographie wird die Schrift wenigstens viermal kürzer und auch die körperliche Anstrengung dem entsprechend geringer. Höher jedoch ist der Vorteil der Stenographie anzuschlagen, der für unsere Augen erwächst. Die stenographierten Wortbilder sind viel einfacher als die mit Kurrentschrift dargestellten, und das Auge muß sich daher beim Lesen und Schreiben eines stenographierten Wortes viel weniger anstrengen. Einige Beispiele würden das schnell veranschaulichen, doch eine eigene lithographierte Tafel hier beifügen, wäre zu umständlich. Darum nur die Bemerkung, daß z. B. beim letzten Wort des

¹⁾ Trömel a. a. O. Seite 66 f. n. 102.

voranstehenden Satzes: „umständlich“ in Kurrentschrift 18 Schriftzüge erfordert werden, in Gabelsberger'schen Stenographie hat es hingegen bloß 5 Schriftzüge.

Doch mögen auch hier Auktoritäten sprechen. Der berühmte Prof. für Augenheilkunde Herm. Cohn in Breslau schrieb an die stenographischen Blätter: „Möchte nur endlich einmal die Frage des obligatorischen Stenographie-Unterrichts an den Schulen im Interesse der Schonung der Augen von den Behörden ernstlich in Angriff genommen werden.“ Und der Reichstagstenograph Dr. med. Zander verteidigte bei seiner Doktorpromotion (im Aug. 1893) zu Berlin mit Auszeichnung die These: „Die Myopie wird durch den stenographischen Schulunterricht vorgebeugt.“

c. Die Stenographie bringt uns viel Zeitersparnis. „Die Stenographie sollte überall und in allem die gewöhnliche Schrift ersetzen. Man würde viel Zeit gewinnen, und Zeit ist Geld, ist Freude, ist Wissenschaft.“¹⁾ „Was die Nähmaschine unseren Frauen, das ist die Stenographie den Männern.“²⁾ „Heutzutage, wo alles Streben, vorzugsweise auf technischem Gebiete darauf gerichtet ist, Zeit und Raum möglichst zu überwinden, . . . bildet die Stenographie ein unentbehrliches Glied in der Kette der großen Erfindungen und Entdeckungen, welche die Kräfte der Natur den Bedürfnissen der Menschen dienstbar gemacht hat, um die Zeit und die Kraft des Menschen zu sparen.“³⁾ Und der schweizerische Naturforscher Agassiz rühmt von der Stenographie, daß er mit ihrer Hilfe in einem Jahre so viel getan, als ihm ohne dieselbe kaum in drei Jahren möglich gewesen wäre.“⁴⁾

d. Die Stenographie erspart uns Geld. Es sei nur auf die oben mitgeteilten Ausführungen hingewiesen (2 a. Seite 275). Oberlehrer Näther erzählt: „Einmal holte ich mir (von der Universitätsbibliothek) Sonnabends eine Juvenalübersehung und trug sie bereits Montags zurück. Ich hatte sie unterdessen vollständig stenographiert. Ein hübsches Sonntagsvergnügen! Aber wie viel Geld ersparte ich mir auch durch mein Verfahren.“⁵⁾

e. Endlich bringt die Stenographie auch Dank der Schüler und Eltern. Es ist uns persönlich aufgefallen, wie die Schüler so dankbar sind für den stenographischen Unterricht. Das bestätigen auch andere Stenographen, so Oberlehrer Schulz in Leisning: „Wie viele Achtung und Ehre hat mir diese Kunst hier eingebracht von Vorgesetzten, Behörden, Eltern und Schülern! Wie viele sind es, die längst in Amt

¹⁾ Prof. Paul Montegarro in Florenz, Trömel Seite 21 und 29.

²⁾ Rektor Bemmane, a. a. D. Seite 7 n. 5.

³⁾ Von Bönedden a. a. D. Seite 8, n. 8.

⁴⁾ ebendasselbst Seite 65, n. 97.

⁵⁾ a. a. D. Seite 79.

und Würden sind, die mich doch noch an die Zeit erinnern, wo sie meine Schüler waren, und wie freue ich mich, wenn sie versichern, daß sie teils als Prediger ihre Predigten stenographieren, teils in anderen Berufsarten diese liebe Kunst noch pflegen.“¹⁾

Aus diesen Ausführungen muß jeder Schulmann zur Überzeugung kommen, daß die Stenographie dem Lehrer eine unschätzbare Kunst ist. Wohl mancher wird mit Dubois-Reymond in Berlin bedauern, daß er sie in seiner Jugend nicht gelernt hat und zu alt ist, um sie noch zu lernen.²⁾ Unverständlich ist es auch, wenn Lehrer oder Professoren jeden Gebrauch der Stenographie untersagen, — nur weil sie selbst nicht stenographieren können. Die Erlernung dieser Kunst nimmt wohl einige Zeit in Anspruch, doch gibt es wohl kein Fach im Stundenplan, das man in so kurzer Zeit erlernen kann. Schon seit fünf Jahren beginnt hier der Anfängerkurs im November, gewöhnlich mit einer Stunde in der Woche, und in der Fastenzeit ist der Unterricht beendigt. Wer etwas gearbeitet hat, kann stenographieren. Die Erlernung der Stenographie ist heutzutage auch dadurch leicht geworden, daß viele Stenographen der verschiedenen Systeme unentgeltlich brieflichen Unterricht erteilen.

Mögen recht viele Leser solch eine Gelegenheit benützen und sich diese nützliche Kunst aneignen!

¹⁾ ebendasselbst Seite 80, n. 121. Vergleiche „Päd.-Blätter“ Seite 185.

²⁾ Trömel Seite 65, n. 100.

Uhr und Kompaß. In der „Zeitschrift für Schulgeographie, herausgegeben von A. G. Seibert. XVII Jahrgang Wien. 1895“ ist auf Seite 56 Folgendes zu lesen:

„Uhr und Kompaß. Wenige wissen, daß jede gut gehende Uhr zugleich ein Kompaß ist. Dreht man nämlich die Uhr wagrecht so, daß der kleine, d. h. der Stundenzeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden gerade mitten zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12 der Uhr. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger morgens 6 Uhr nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung der Ziffer 9: um 10 Uhr ist Süden in der Richtung der Ziffer 11 u. s. w. So wenig ist dies bekannt, daß selbst Stanley, als man ihn bei seiner Rückkehr aus Afrika fragte, ob er diese Methode kenne, sagte, daß er nie davon gehört habe.“

Da die Sache richtig ist und für manchen Lehrer von Interesse sein mag, da es aber anderseits gerade nicht angenehm ist, genau nach der Sonne zu blicken, so füge ich noch bei, daß man den kleinen Zeiger am besten nach der Sonne richtet, indem man die Uhr horizontal so dreht, daß der Zeiger und sein Schatten einander genau decken, oder daß der Zeiger senkrecht über seinem Schatten steht. Freilich verlangt die von der wirklichen Sonnenzeit abweichende Mitteleuropäische Zeit eine kleine Korrektur. I. L. B., Prof.

Wahnenrätsel von L., Lehrer im „finstern Walde“.

- 1, 5, 3, 5, 8 Deutscher Dichter.
- 7, 12, 4, 15, 5 Fremdwort für Schild.
- 10, 4, 5, 2, 6, 10, 15 Unbestimmtes Fürwort.
- 15, 16, 18, 10, 13, 11, 5, 4, 10 Salzart.
- 5, 18, 9, 11, 1, 18, 7 Im Altertum Stadt in Bötien.
- 8, 6, 17, 14, 1 Ein Gewürz.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben den Namen eines berühmten Komponisten, desgleichen die Endbuchstaben von unten nach oben.